№ 29.

Die Gau-Versammlungen.

Den 20. Oktober — Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. — 1848.

Die Hühnerzucht.

(Fortsetzung.)

d. Die Fütterung der Hühner.

Das Huhn ist ein allesfressender Vogel; Körner jeglicher Art mit Ausnahme der Vogelwicken, junge Sprossen von Gräsern, Insekten und deren Larven, Würmer und Schnecken, gekochtes und rohes Fleisch frißt es mit gleicher Gier und verschmaht sogar Aas nicht. Im Allgemeinen ist aber das Körnerfutter immer als der Grundstock der Hühnerfütterung anzusehen, während die anderen Stoffe mehr Beifutter sind.

Begreiflicher Weise verzehrt ein großes Huhn mehr Futter als ein kleines, auch giebt es gefräßige und minder gefräßige Individuen unter denselben, das Wichtigste ist aber die Frage, wie viel ein mittleres Huhn von einer bestimmten Körnergattung nöthig hat, um gut zu bestehen. Diese Frage hat Reaumür durch sehr genaue Versuche entschieden. Er hat gefunden, daß sich in Beziehung auf Quantität Haber, Gerste und Buchwaizen gleich verhalten, oder daß gleiche Maßtheile von diesen Getreidesorten erforderlich sind, um ein Huhn zu ernähren; daher wird man doch mit Rücksicht auf die unten zu erwähnenden Punkte von diesen dreien immer das wohlfeilste wählen können. Anders verhalt es sich mit andern Körnergattungen; vom Waizen, welcher von den Hühnern sehr gern gefressen wird, bedarf man, da er weit mehr Nahrungsstoff enthält, etwa ¼ weniger, als von den oben genannten drei Getreidegattungen; noch geringer ist der Verbrauch des Roggens, welcher, obgleich leichter an Gewicht als der Waizen, in noch geringerem Maße von den Hühnern verbraucht wird. Der Mais dagegen oder das Welschkorn steht in Beziehung auf den Verbrauch in der Mitte zwischen dem Waizen und dem Roggen. Das genaue Maß des Verbrauches von Korn fur ein erwachsenes Huhn zeigt folgende Tabelle, bei welcher aber bemerkt werden muß, daß das Quantum eher zu hoch angegeben ist, als zu niedrig. Daß Maß ist der allgemeinen Verständlichkeit halber in Unzenhohlmaaß angegeben, wie es die Apotheker brauchen und davon 16 auf die baiersche halbe Maß gehen.

Haber,	Buchwaizen	oder	Gerste	4	Unzen	Hohlmaaß,
Waizen,	"	"	"	3	"	"
Mais,	"	"	"	2½	"	"
Roggen,	"	"	"	1½	"	"

Es wurde schon oben bemerkt, daß diese Getreidearten ein verschiedenes Gewicht haben, daher wird es nicht unwichtig seyn, das Gewicht dieser Getreidearten zu vergleichen; nach Reaumür wogen:

16 Unz.	Hohlm.	Waizen	19 U.	1 Dr.	52 Gr.	Apothgew.
" "	"	Roggen	18 "	4 "	12 "	"
" "	"	Mais	17 "	5 "	48 "	"
" "	"	Buchwaiz.	16 "	7 "	12 "	"
" "	"	Gerste	14 "	0 "	48 "	"
" "	"	Haber	10 "	3 "	12 "	"

Man sieht hieraus, daß das Huhn ohne Rücksicht auf die Schwere des Kornes bei gleichem Maaßgehalt oft von dem leichteren, wie von dem schwereren Buchwaizen, ob der Wohlgeschmack, den das eine Korn gegenüber vom anderen für diese Thiere hat, hier den Ausschlag gibt, oder der größere Nahrungsgehalt, wird schwer zu entscheiden seyn; so viel ist aber gewiß, daß die Hühner leichte Körner liegen lassen, wenn sie ihnen mit schwereren, gehaltreicheren derselben Gattung vorgelegt werden

Bei jeder Fütterung von Hausthieren hat man aber nicht blos darauf Rücksicht zu nehmen, ihnen die richtige Quantität zu geben, sondern dasjenige Futter ihnen anzubieten und in der Form, wie sie es am liebsten fressen, wenn man ihrem Gedeihen nicht Eintrag thun will. Was nun die genannten Körner betrifft, so haben zahlreiche Versuche bewiesen, daß die Huhner bald die eine, bald die andere Getreideart vorziehen, wenn sie ihnen gemischt vorgesezt werden und hierin einen so wechselnden Geschmack zeigen, daß es nicht leicht zu ermitteln ist, welche ihnen am besten zusagt; nur der Haber und der Roggen werden, wenn sie die Wahl haben, weniger gern gefressen als die übrigen Sorten. Die Körner fressenden Vögel sind überhaupt, wenn wir einen Blick auf ihre Lebensweise im wilden Zustande werfen, darauf angewiesen, sich von den verschiedenartigsten Körnern zu nähren und wir können daraus abnehmen, daß ihnen in der Gefangenschaft sicher eine reiche Auswahl von verschiedenen Sämereien am besten bekommen würde; freilich kommt hier der Kostenpunkt sehr in Betracht, und wir werden eben wegen des hohen Preises des Körnerfutters auf verschiedene andere Futtergattungen zu sprechen kommen, deren Anwendung eine Ersparniß an Körnern bezwecken soll.

Da das Kochen der Körner die Wirkung hat, daß die in ihnen enthaltenen Mehltheile durch Platzen der Hüllen mehr an die Oberfläche gelangen, also leichter verdaut werden können, so hat man auch zum Hühnerfutter dieses vorgeschlagen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß, da bei den Hühnern die Körner im Magen mechanisch zerrieben werden, daher diese Vögel auch kleine Steinchen oder Sand verschlucken, um dieses zu begünstigen, das Kochen der Körner nicht von dem Belange seyn kann, als bei der Fütterung anderer Thiere, deren Mageneinrichtung dieses Zerreiben nicht gestattet. Gleichwohl aber haben Hühnerzüchter und Mäster die Erfahrung gemacht, daß gekochte Körner besser futtern als rohe, wobei jedoch zu bemerken ist, daß diese nur so weit gekocht werden dürfen, daß sie aufschwellen und weich genug sind, um zwischen den Fingern zerquetscht werden zu können. Da die durch das Kochen aufgeschwollenen Körner den Hühnern den Kropf schneller füllen als rohe, so scheint schon hierin eine Ersparniß zu liegen, diese ist aber nur dann wahr, wenn die Hühner von den gekochten wirklich weniger zu fressen nö-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

thig haben. Der Grad des Aufschwellens ist bei den verschiedenen Körnern verschieden:

Vier Volumina	Haber	schwellen	durch's	Kochen	auf	zu	7
„ „	Gerste	„	„	„	„	„	10
„ „	Buchwaizen	„	„	„	„	„	14
„ „	Mais	„	„	„	„	„	15
„ „	Waizen	„	„	„	„	„	10
„ „	Roggen	„	„	„	„	„	15

Im Allgemeinen ziehen die Hühner gekochtes Körnerfutter dem rohen vor, allein sie bleiben sich hierin nicht konsequent, sondern gehen, wenn sie die Wahl haben, bald an dieses, bald an jenes; mit der Auswahl unter den gekochten Körnern verhält es sich so ziemlich wie mit der unter den rohen, wie dieses oben angegeben wurde, am wenigsten aber lieben sie, selbst wenn gekocht, den Roggen. Untersucht man nun, wie es sich mit der Ersparniß verhält, so sind die Resultate auffallend verschieden, denn die Hühner richten sich in ihrem Appetit keineswegs nach der größeren Volumenmasse, welche durch das Kochen erreicht wurde, wie man vielleicht glauben könnte.

Der gekochte Roggen verhält sich in der Konsumtion gegen den rohen so, daß die Hühner von dem ersteren etwa $^1/_{20}$ mehr verzehren, es findet also hier keine Ersparniß statt.

Von dem gekochten Haber verzehren die Hühner gerade so viel, daß dasselbe Verhältniß herauskommt, als hätte man ihnen den Haber roh gefüttert; es findet also keine Ersparniß statt; und überdem hat der gekochte Haber den Nachtheil, daß er gern Durchfall erregt.

Der gekochte Buchwaizen verhält sich gegen den rohen nach Art des Habers; es findet also hier keine Ersparniß statt.

Von dem gekochten Mais dagegen verzehren die Hühner bei weitem weniger, es wird hiebei durch das Kochen mehr als die Hälfte, genau genommen $^8/_{15}$ an Korn erspart. Zu bemerken ist, daß der rothe oder braunrothe Mais besser füttert, als der gelbe.

Ebenso ist die gekochte Gerste nützlicher zu verfüttern, als die rohe, indem dabei eine Ersparniß von $^2/_5$ erzielt wird.

Ungünstiger ist das Verhältniß beim gekochten Waizen, denn obgleich dieser ebenso stark beim Kochen anschwillt als die Gerste, so wird bei der Verfütterung desselben nur $^1/_5$ erspart, was sich wohl nicht immer der Mühe lohnt, namentlich da der Waizen als eine im Preise ziemlich hoch stehende Frucht nur wenig zur Hühnerfütterung verwendet wird.

Die Ersparniß durch das Kochen würde sich aber in den meisten Fällen auf Null reduciren, wenn man hiefür den Aufwand von Brennmaterial in Anschlag zu nehmen hätte; allein dieses Kochen kann neben den anderen Kocharbeiten der Hauswirthschaft sehr leicht betrieben werden, da es keines großen Aufwandes an Zeit und Mühe bedarf, und ist daher unter dieser Voraussetzung als ausführbar anzusehen.

Um das immer kostspieligere Körnerfutter zu sparen, hat man vorgeschlagen, Kleie und Nachmehl, so wie sonstige Müblenabfälle den Hühnern zu füttern, allein es kommt hiebei nicht viel heraus, indem die Hühner hievon viel bedürfen, wenn sie dabei bestehen sollen, nie aber recht dabei gedeihen. Die Kleie taugt blos als Bindungsmittel, um Spühlicht zu einer für das Geflügel genießbaren Paste zu machen, und hat hier den Zweck, die nahrhaften fetten Theile, welche in diesen flüssigen Kücheabfälle enthalten sind, zur Verwendung zu bringen.

Der Reis ist ein sehr gutes Hühnerfutter und wird im Süden, wo er wohlfeil zu haben ist, allgemein als solches angewendet, man kann ihn gekocht als ein vorzügliches Mastfutter brauchen, indem er sehr feines und weißes Fleisch erzeugt. Zugleich hat er die Eigenschaft, auf die Harnabsonderung zu wirken, wenn die Hühner nicht an ihn gewöhnt sind und wird daher in manchen Krankheiten als blutreinigendes Mittel angewendet.

Die Kartoffeln sind, vorausgesezt, daß sie recht mehlhaltig sind, ein vorzügliches und wegen ihres verhältnißmäßig niederen Preises sehr ökonomisches Hühnerfutter. Rohe Kartoffeln werden zwar, wenn klein geschnitzelt, hier und da von den Hühnern aufgenommen, allein nicht anhaltend gefressen; daher müssen sie ihnen gekocht vorgelegt werden. Da jedoch die Hühner kalte Kartoffeln verschmähen oder doch nicht gern verzehren, so muß man sie ihnen warm geben und zuvor zerquetschen, zu heiß dürfen sie ihnen aber nicht angeboten werden, weil sie sich als gierige Fresser den Schnabel daran verbrennen. So gut mehlhaltige Kartoffeln als Hühnerfutter sind, so wenig taugen dagegen die wässerigen, auch lassen die Hühner solche liegen, wenn sie andere Futterstoffe haben können. Ausschließliches Kartoffelfutter taugt ebenfalls nicht, indem also gefütterte Hühner am Fleische nicht sehr zulegen und weder so schwere noch so schmackhafte Eier legen, als wenn sie einen angemesseneren Zuschuß von Körnerfutter haben; es taugt aber auch aus dem Grunde nicht, weil jedes ausschließliche Futter dem Huhn, das viele Abwechslung verlangt, leicht entleidet.

Das Grünfutter ist ebenfalls für die Erhaltung der Hühner von hohem Werthe. Wie oben bemerkt, fressen die Hühner Gras und allerlei unter dem Grase wachsende Kräuter sehr gern und es ist ihnen diese Nahrung in hohem Grade zuträglich; daher ist auch für die Erhaltung und Zucht des Geflügels als nothwendig anzusehen, daß die Hühner Gelegenheit haben, sich in einem Grasgarten zu ergehen, denn wollte man ihnen dieß durch Körnerfutter ersetzen, so kämen sie übermäßig theuer zu stehen; jedenfalls gibt man ihnen daher gern allerlei Abfälle von Küchenkräutern, Salat ꝛc. Ausschließliches Grünfutter ertragen sie aber nicht; Reaumür, welcher hierüber Versuche anstellte, bemerkte auf Füttern mit Spinat, welchen übrigens die Hühner gern fressen, Durchfall und Bläße der Kamme und Lappchen, was das sicherste Zeichen von Kränklichkeit ist. Am meisten werden sie durch gekochten Kohl und gekochten Spinat laxirt, nach Parmentier sind das beste Gegenmittel hiefür gekochte Selleriebläter. Derselbe Oekonom machte auch den Versuch, aus Mehl von den verschiedensten Sorten und namentlich geringerem Mehl ein Brod für seine Hühner backen zu lassen, das er ihnen mit Küchenabfällen zu einer Suppe verkochen und warm vorlegen ließ, er behauptete in diesem Verfahren eine Ersparniß an Getreide gefunden zu haben. Auch möchten Eingeweide wie Herz, Leber, Lungen, Nieren von Thieren, welche dem Abdecker übergeben werden, wo sie billig zu haben sind, gekocht und zerhackt eine gute Zuthat zum Hühnerfutter abgeben.

Eines der wichtigsten Futtermittel sind Würmer und Insekten, denn diese werden nicht nur sehr gern von den Hühnern verzehrt, sondern sie haben die Wirkung, daß sie die Neigung zum Eierlegen begünstigen. Allzuviel darf

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

man zwar von diesen Nahrungsmitteln den Hühnern nicht vorlegen, aber hie und da und sogar täglich etwas davon ist ihnen im höchsten Grade zutraglich. Die Frage ist nun die, wie für den Bedarf des Geflügels die nöthige Anzahl von Würmern mit den wenigsten Kosten aufzubringen seyn wird, und hiefür gibt es verschiedene Methoden. Die Regenwürmer lassen sich namentlich des Abends nach warmem Regen leicht sammeln; auch kann man ihrer dadurch habhaft werden, daß man auf feuchten Gründen durch Stampfen den Boden leicht erschüttert, worauf sie hervorzukriechen pflegen; noch besser wird diese Erschütterung dadurch hervorgebracht, daß man eine Mistgabel in den Boden einstößt und durch Klopfen an deren Stiel eine Bewegung hervorbringt. Hiedurch werden die im Boden befindlichen Würmer erschreckt und glauben ihren ärgsten Feind, den Maulwurf in der Nähe, daher sie sich durch Herauskriechen zu retten suchen. Die also gesammelten Regenwürmer kann man in einem mit feuchter Erde versehenen Topfe lange aufheben, man braucht nicht mehr Erde in den Topf zu thun, als man Würmer darin hat, muß sich aber hüten, sie zu stark anzunetzen, weil sie sonst zu Grunde gehen. Dieses Würmersammeln, sey es auf die angeführte Art, sey es hinter dem Pflug, kann durch Kinder besorgt werden, so daß die Würmer wohlfeil zu stehen kommen. Eine zweite Methode ist die Anlegung einer Wurmplantage, wie dieß von de Serres empfohlen wird, und dieß besteht in Folgendem. Es wird ein 10 bis 12 Quadratfuß großes und 3 bis 4 Fuß tiefes Loch gegraben, dessen Boden schief angelegt wird, damit das überflüssige Wasser ablaufen könne, oder wenn dieß die Oertlichkeit nicht gestattet, so macht man mittelst Backsteinen, welche man auf den Boden legt, eine Einfriedigung, durch welche ein hohler Raum von der angegebenen Größe gebildet wird. Sodann bestreut man den Boden dieser Grube etwa ½ Fuß tief mit Stroh, schüttelt darauf eine ebenfalls ½ Fuß mächtige Schicht Roßdung und siebt darüber eine leichte aber vollständig bedeckende Schicht feiner Erde. Auf die Erde bringt man Blut, Eingeweide oder sonstiges Aas, und beschüttelt dieses mit Spreu oder Hacksel; hierauf fängt man wieder mit Stroh, Roßdung ꝛc. an und fahrt so fort, bis man also einen 3 bis 4 Fuß mächtigen Komposthaufen bekommen hat. Ist dieß geschehen, so wird das Ganze mit starken, dicken Reißigbüscheln bedeckt und diese mit Steinen beschwert, damit weder die Winde dieselben zerstöbern, noch die Hühner daselbst scharren können. Diese Masse wird durch den Regen gehörig feucht erhalten, geht bald in faulige Gährung über und nun erzeugen sich darin Millionen von Würmern und Maden. An einem Ende wird die Grube nur mit einem Brette bedeckt und hier macht man den Anfang, indem man täglich den Hühnern eine oder zwei Spaten voll von dem Kompost überläßt, aus dem sie die Würmer herausfressen; das Uebrige kann als sehr guter Dünger verwendet werden. Die Größe und Anzahl der Wurmplantagen richtet sich nach der Zahl der Hühner. Allzu viele Würmer machen die Hennen fett und zum Eierlegen minder tauglich, auch geben sie dem Fleische, wenn stark gefüttert, einen unangenehmen Beischmack. Eine andere Methode besteht darin, daß man mehrere, etwa einen Kubikfuß große Behältnisse von auf einander gelegten Backsteinen errichtet und die Backsteine so legt, daß sie starke Fugen lassen, zwischen welchen die Aasfliegen eindringen können; in diese Behältnisse legt man je ein Stück Leber und läßt dieses darin faulen; nach einigen Tagen ist es mit Maden besezt und dann öffnet man sie und überläßt den Inhalt den Hühnern, auch können diese die hier herumkriechenden Schmeißfliegen selbst leicht aufpicken. Wenn es viele Maikäfer gibt, so versäume man nicht, sie den Hühnern zu füttern und die Puppen, welche in den Seidenraupereien abfallen, sind ebenfalls ein schätzbares Hühnerfutter.

Aus dem bisher Gesagten geht nun hervor, daß das Huhn einer verschiedenartigen Fütterung bedarf, wenn es gedeihen soll, und der Hühnerzüchter kann daher diejenigen Futterstoffe aussuchen, deren Verwendung zu diesem Zwecke am besten für seine Verhältnisse paßt. Indessen thut man sehr Unrecht, wenn man aus zu weit getriebener Sparsamkeit die Hühner nöthigt, geringes, wenig Nahrungsstoff enthaltendes Futter aufzunehmen; dieß ist nicht ökonomisch, denn man erhält in diesem Falle weniger und leichtere Eier und die Hühner kommen im Fleische herab und nehmen, wenn auf Mastung gesetzt, nicht zu. Namentlich füttere man nie leichtes Korn, sondern immer das schwerste und lieber dessen weniger.

e. Die Eier.

Die Produktion der Eier hängt bei den Hühnern theils von der Race, theils von der Fütterung ab. Im Allgemeinen sind auf den Beinen niedrig gestellte und mit einem breiten, geräumigen Körperbau versehene Hühner zum Eierlegen mehr geneigt, als hochbeinige und schmal gebaute, daher man, wenn man auch nicht auf eine bestimmte Race reflektirt, diejenigen Haushühner beim Kaufe auslesen soll, welche die angeführten, günstigen Körperverhältnisse zeigen. Die Anwesenheit eines Hahns ist bei jüngeren Hühnern zu Erregung der Legfähigkeit unerläßlich, bei älteren dagegen, bei welchen diese Fähigkeit schon eingeleitet ist, nicht nothwendig, denn diese legen ohne Zuthun des Hahnes eben so viele und eben so nahrungsreiche und schmackhafte Eier, als wenn ein Hahn dabei ist; auch hat man die Bemerkung gemacht, daß solche unbefruchtete Eier bei weitem länger aufbewahrt werden können ohne zu verderben, als die befruchteten, daher manche Wirthschafter im Spätsommer ihre Hähne einsperren oder besonders halten, um sich ihren Wintervorrath von Eiern von den unbefruchteten anzulegen. Die Fütterung hat sowohl auf den Geschmack als auch das Gewicht und die Menge der erzeugten Eier einen entschiedenen Einfluß. Füttert man zu reichliche und zu koncentrirte Stoffe, wie viel Fleisch, Würmer ꝛc., so werden die Hennen, namentlich wenn ihnen dabei Bewegung mangelt, fett und legen alsdann sparsam oder nicht, füttert man dagegen zu mager, wie besonders ausschließlich mit wässerigen Kartoffeln, Kleie ꝛc., so erhalten die Eier ein geringes Gewicht, schmecken fad und haben einen weißgelben, blassen Dotter. Eine kräftige Fütterung aber mit guten, vollwichtigen Körnern nebst Gras und gelegentlich Würmern, erzeugt Eier mit hochgelbem Dotter von ausgezeichnetem Wohlgeschmack und einem ansehnlichen Gewicht. Wenn man dieß in Erwägung zieht, so ist in der That durch eine knappe Fütterung nichts erspart, indem die durch eine solche erzeugten Eier weit weniger Nahrungsstoff enthalten, als die durch ein angemessenes Futter erzielten. Was den Einfluß der Qualität des Futters auf die der Eier betrifft, so geben verdorbene Küchenabfälle, Unschlittgrieben, mulstrige Körner ꝛc. den Eiern einen ranzigen Geschmack, Erbsen theilen ihnen einen unangenehmen Beigeschmack mit und eben so wirken Knoblauch, Münze und

Fichtensprossen widrig auf den Geschmack der Eier ein, dagegen macht sie namentlich gutes Getreide und besonders Waizen und Gerste sehr wohlschmeckend. Das Gewicht der Eier wechselt je nach den Racen von 3 bis 5½ Loth, je nach der Fütterung findet bei einer und derselben Race ½ Loth Unterschied statt, was nun aber die Zahl der Eier anbelangt, welche eine Henne das Jahr durch legt, so beläuft sich diese bei guten Leghennen auf 75 bis 100 Stück, wenn sie nicht brüten.

Die Zeit des Eierlegens beginnt im Februar und dauert bis zum Mai, dann fängt die Brütezeit an und vom Juli bis September kommt wieder eine Legezeit, da sodann mit dem Eintritte der Mauser das Eierlegen aufhört und nicht früher anfängt, als bis sich die Hühner wieder vom Mauseprozeß erholt haben. Zwar ist dieß schon im Dezember der Fall, allein da wird das Eierlegen meistens durch die stattfindende größere Kälte verhindert. Man hat sich viele Mühe gegeben, um die Zeit des Eierlegens zu verlängern, in der Absicht, das ganze Jahr hindurch den Genuß von frischen Eiern zu haben. Das Brüten, das dem Eierlegen hinderlich ist, kann wenigstens bei jungen Hühnern, in welchen der Reiz zum Brüten noch nicht sehr stark ist, dadurch verhindert werden, daß man den Hühnern die Eier fleißig wegnimmt; und dieses hat außerdem noch den Zweck, die Eier nicht mehrere Stunden lang der Wärme der darauf sitzenden Henne ausgesetzt seyn zu lassen, weil sie in diesem Falle dem Verderben in hohem Grade ausgesetzt sind. Bei älteren Hühnern, welche große Neigung zum Brüten haben, hat man viele, meistens aber grausame Versuche vorgeschlagen, wie Eintauchen in kaltes Wasser, um das Brüten zu verhindern, allein dieß ist als naturwidrig nicht zu empfehlen, solchermaßen mißhandelte Hühner werden kränklich und legen dann auch nicht recht; wer seine Hühner nicht brüten lassen will, der schaffe sich eine Race an, welche wenig Neigung hiezu hat. Am besten ist es, durch reizendes Futter, wie einige Gaben gerösteten und in gutes Bier oder leichten Wein eingeweichten Brodes, hier und da einige Pfefferkörner, welche die Hühner gerne fressen, ferner Anis, Fenchel, Kümmel und ähnliche gewürzige Samen den Leib zum Eierlegen anzureizen, wenn die Hühner in diesem Geschäfte nachlässig werden wollen. Solche Reizmittel dürfen aber nicht gegeben werden, wenn die Mauser eintreten will, denn in diesem Falle nützen sie nichts; besser sind sie daher nach der Mauser, wo sie zugleich für diese Thiere Restaurationsmittel sind, damit sie schneller von dem Mauserprozesse genesen. Im Winter ist die Wärme ein Hauptmittel zu Beförderung des Eierlegens, und wird auch von den Landleuten in der Art angewendet, daß diese die Hühner in der Stube oder im Viehstalle haben. Dieß ist freilich weder mit hauswirthschaftlicher noch landwirthschaftlicher Reinlichkeit zu verbinden, daher wird man, wenn es die Preise des Brennmateriales nicht gestatten, die Hühnerställe zu heizen oder, wenn man nicht, wie in manchen Fabriken, anderweitige Feuerungen nebenher hiefür benutzen kann, auf die Eier im Winter verzichten müssen, so bald nicht eigenthümliche Marktverhältnisse die ökonomische Rechnung zu Gunsten der Heizung stellen. Da junge Hühner, welche sehr früh gezüchtet wurden, um die Zeit, wo das Eierlegen aufhört, gewöhnlich schon hinreichend erstarkt sind, um das Eierlegen anzufangen, im ersten Jahre aber mit der Mauser nichts zu schaffen haben, so hat man in früher Aufzucht ein Mittel, um sich zu einer Zeit einer Eierernte zu erfreuen, in welcher die meisten Hennen galt geben.

Die Henne zeigt durch ein lebendigeres, unruhigeres, emsigeres Benehmen den Zeitpunkt des Beginnens ihres Legegeschäftes an, dabei röthet sich ihr Kamm höher und ihre Augen werden glänzender, sie sucht ein Strohnest auf, das man an einem dunkeln und verborgenen Orte anzulegen hat, und verkündet, nachdem sie gelegt, dieses durch freudiges Gackern. Weil manche Hennen nicht legen, wenn sie das Nest besezt sehen, so thut man gut, im Legestall mehrere von einander durch Bretter abgeschiedene Legeplätze oder Nester einzurichten und diese mit reinem und zartem Stroh zu versorgen. Das Einlegen von künstlichen oder ausgeblassenen Eiern in die Nester, um die Hennen zum Legen anzureizen, ist eine fruchtlose Künstelei, denn die Hühner merken es gleich, daß das Ei falsch ist und werfen es alsbald heraus. (Schluß folgt)

Benutzung der Kartoffeln zur Mehlbereitung, nach Liebig.

Die Kartoffeln werden in 2—3 Linien dicke Scheiben geschnitten und in einem hölzernen Gefäße mit Wasser übergossen, dem man 2 bis 3 Prozent (auf 100 Schoppen 2—3 Pfund) konzentrirte Schwefelsäure (englisches Vitriolöl) zugesezt hat. Man läßt sie in dieser Flüssigkeit 24—36 Stunden stehen, zieht dann das Wasser ab, und gießt reines auf, was man zur Entfernung der Säure noch einige Mal erneuert. Die ausgewaschenen Kartoffeln werden auf Horden an der Luft getrocknet. Sie bleiben blendend weiß, und lassen sich zu einem Mehl mahlen, welches in vielen Fällen das gewöhnliche Mehl ersetzen kann. Das Trocknen der Kartoffeln geht mit vieler Schnelligkeit von statten; ohne Anwendung der Säure werden sie schwarz, bornartig, schimmeln leicht und trocknen nur schwer. Da das Pfund Schwefelsäure nur 5 bis 6 Kreuzer kostet, so ist dieß Verfahren, die Arbeit natürlich ungerechnet, nur wenig kostspielig.

Erhaltung des Fleisches im Sommer.

Hat man keine gute Gewölbe oder Keller, so lege man das Fleisch in ein tiefes, irdenes Gefäß, und gieße so viel abgerahmte Milch darüber, bis das Fleisch davon bedeckt ist. Bei großer Hitze muß alle Tage, bei kühlem Wetter hingegen nur alle drei Tage neue abgerahmte Milch darüber gegossen werden, wodurch sich dann das Fleisch beinahe drei Wochen lang erhält und beim Zurichten besonders mürbe wird. Das Geschirr mit dem Fleische muß in einen Kasten gestellt werden, den man in einem trocknen, luftigen und kühlen Zimmer aufbewahrt.

Gegen Fußschweiß.

Leute, die vom Fußschweiß belästigt werden, thun wohl, Waizenkleie in die Strümpfe zu streuen (zwei bis dreimal täglich, je nachdem der Andrang des Schweißes geringer oder stärker). Die Waizenkleie nimmt den stark fließenden Schweiß sogleich in sich auf, und macht es dadurch den übermäßig gedehnten Schweißlöchern möglich, sich wieder bis zu dem naturgemäßen Umfange zu verringern. Der Fußschweiß muß also nachlassen und kann nicht so übeln Geruch verbreiten, weil er, aufgenommen von der Waizenkleie, auch mit ihr entfernt wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw